

Benzin-flaschenweise



Tanken in Benin ist eine abenteuerliche und nicht ganz ungefährliche Angelegenheit, denn die Mehrheit der motorisierten Beniner tankt an „freien“ Tankstellen, an denen zu wesentlich günstigeren Preisen geschmuggeltes Benzin aus Nigeria, das sog. „kpayo“ verkauft wird, ein „Erwerbszweig“ für einige hunderttausend „Händler“.

Die Schmuggelwege sind vielfältig, beträgt die Grenze zu Nigeria doch mehr als 700km.

Wir sahen einen Mopedfahrer, dessen Gefährt rundum mit mindestens zehn 50l-Kanister beladen war. Es ist uns bis heute unerklärlich, wieso diese „rollende Bombe“ nicht zusammengebrochen ist.

Überall sieht man Holztische, auf denen in Flaschen und großen, grünen Glaskolben der Treibstoff angeboten wird. Er ist zwar billiger, aber auch minderwertiger, weil gepanscht, als das Benzin an den offiziellen Tankstellen, man schätzt den Anteil dieses Schwarzmarktes auf 80%, das bedeutet für den Staat Steuerverluste in zweistelliger Millionenhöhe (in Euro).

Es ist ein unsicheres Geschäft, das starken Preisschwankungen unterliegt. So kostete vor vier Jahren das „Kpayo“ noch 50 Cent pro Liter und ist heute fast so teuer wie an offiziellen Zapfsäulen. Grund: 2019 schloss Nigeria die Grenze zu Benin, um den Schmuggel des subventionierten nigerianischen Treibstoffs zu unterbinden, was die Preise in Benin explodieren ließ.

Der bereits erwähnte Autor Karim Okanla berichtet in einem Beitrag vom 28.04.2020, dass bis dahin dem Erdölförderstaat Nigeria bis zu 5 Millionen Dollar täglich verloren gingen.

Der durchschnittliche Benzinspreis für Benin wurde im November 2020 von „Global Petrol Prices“ offiziell mit 77 Cent pro Liter angegeben.

Natürlich gibt es weiterhin Schlupflöcher und „freie Tankstellen“ in Benin, an denen unsere Fahrer ebenfalls vornehmlich tanken. Das „Personal“ stellen auch hier vorwiegend Kinder und Frauen, letztere oft mit Baby auf dem Rücken, die stundenlang den giftigen Dämpfen und den Schadstoffen des Verkehrs ausgesetzt sind.

Unabhängig davon ist dieser Job im wahrsten Sinne des Wortes „brandgefährlich“, denn immer wieder kommt es zu schweren Unfällen, da der Tank meist bei laufendem Motor gefüllt wird, oder Benzin auf das heiße Auspuffrohr oder die Zündkerze tropft, was so manchen Stand in Flammen aufgehen lässt.

Eines unserer spektakulärsten Erlebnisse war eine nächtliche Ortsdurchfahrt vorbei an solch einem Benzintisch. Weil die Straßenbeleuchtung mehr als spärlich war, hatte der Verkäufer einfach ein paar Teelichter zwischen die Flaschen und Gallonen gestellt!!

Das Mädchen auf dem Oktoberfoto, das unser Auto betankte, teilt das Los vieler Kinder in Benin, und dabei hat sie noch das bessere Ende erwischt, denn es soll nicht verhehlt werden, dass traurigerweise die beninische Wirtschaftsmetropole Cotonou das westafrikanische Drehkreuz für Kinderhandel ist. Viele Eltern glauben in ihrer Existenznot skrupellosen „Vermittlern“, dass ihre Töchter und Söhne im Ausland einen gut bezahlten Job bekämen, erhalten dafür ein paar Dollars, während ihre Kinder fast immer unbezahlte Fronarbeit verrichten müssen.

Mafiöse Organisationen und korrupte Beamte tragen die meiste Schuld an dem großen Leid, das den verkauften Kindern widerfährt.

Zwar steht auf Menschenhandel offiziell 20 Jahre Gefängnis, doch das wird mehr als lasch gehandhabt.

Aber diese Verbrecherbanden bekommen Gegenwind: immer mehr christliche und weltliche Hilfsorganisationen sowie beninische Einrichtungen entwickeln Projekte, um Eltern und Kinder vor diesen schlimmen Schicksalen zu bewahren. Sie veranstalten Aufklärungskampagnen an Schulen und auf dem Land, vor allem in den Grenzregionen zu Nigeria, wo viele Kindersklaven landen.

Sie setzen sich für einen verstärkten Schutz der Kinderrechte ein und sensibilisieren das Umfeld für diese Thematik. Das wichtigste Ziel ist, wie so oft, die Bildungseinrichtungen zu erreichen.

Je besser die Bildungschancen für Kinder sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, sie vor Verschleppung und Gewalt zu schützen. Und dabei wird jede helfende Hand gebraucht!

„Der Friede wird auch verletzt durch den Menschenhandel, die neue Sklaverei unserer Zeit, welche die Menschen in Handelsware verwandelt und sie jeder Würde beraubt.“

(Papst Franziskus im Europarat 25.11.2014)

Renate Schiestel-Eder